©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Organisation und Administration der Schafzucht im Majorat der Fürsten Esterházy in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Felix Tobler, Draßburg

In Ungarn nahm die Schafzucht infolge des von Kaiser Joseph II. 1784 erlassenen Importverbots fremder Tuche nach Österreich einen allmählichen Aufschwung. Dadurch wurden nämlich die Wollpreise stabil gehalten und die Großgrundbesitzer konzentrierten sich immer mehr auf diesen Wirtschaftszweig. Während die Getreidepreise nach 1800 wegen der Überproduktion sanken, stiegen die Wollpreise infolge der Kontinentalsperre an und machten die Schafzucht zu einem lukrativen Wirtschaftszweig.[1] So wurde die Habsburgermonarchie im Vormärz für kurze Zeit zum weltweit wichtigsten Produzenten von Schafwolle. Die Konzentration der Großgrundbesitzer auf die Schafzucht und die Wollproduktion lässt sich ab 1800 auch im Majorat der Fürsten Esterházy schön verfolgen und soll im Folgenden in seinen wichtigsten Entwicklungslinien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts verfolgt werden.[2]

Im Katalog der Ausstellung „Die Fürsten Esterházy. Magnaten; Diplomaten & Mäzene“ hat Harald Prickler[3] in seinem Beitrag mit dem Titel „Die Grundherrschaft als wirtschaftliche Basis des Fürstenhauses Esterházy“ 1995 versucht, die Wirtschaft der fürstlichen Domäne in ihrer Gesamtheit überblicksmäßig seit dem 17. Jh. darzustellen, wobei er den Schwerpunkt naturgemäß auf die Gruppe der burgenländisch-westungarischen Herrschaften legte und deren wirtschaftliche Entwicklung eingehender skizziert hat. In seinem Beitrag behandelte er auch die Schafzucht und stellte darin fest, dass bis zum Jahre 1800 diese noch

1 Herbert Brettl, Herrschaft und Landschaft – die Auswirkungen der Landwirtschaftlichen Produktion von Großgrundbetrieben auf die Landschaftsgestaltung des Nordburgenlandes . In: Internationales kulturhistorisches Symposion Mogersdorf 40 (2010), S. 57.

2 Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien 1995, S.165.

3 Harald Prickler, Die Grundherrschaft als wirtschaftliche Basis des Fürstenhauses Esterházy. In: die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1995, S.81.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

weitgehend extensiv in Form der sogenannten „Bestandsschaflerei“ betrieben wurde, also durch Bestandsschäfler, denen die einzelnen Schafhöfe und die darin befindlichden Schafe kontraktmäßig zur Führung in Eigenregie überlassen wurden. Nach 1800 habe die Schafzucht der Domäne eine stürmische Aufwärtsentwicklung in der Form erfahren, dass die Zahl der Schafhöfe und die Zahl der darin gehaltenen Schafe binnen weniger Jahre rasant angestiegen sei und die Schafhöfe nun zunehmend in Eigenregie durch konventionierte Schafmeister, Schafkechte und sonstiges Hilfspersonal bewirtschaftet worden seien. Bereits ein Jahr zuvor hatte sich Hugo Huber[4] in der anlässlich des 60. Geburtstages von Prickler erschienenen Festschrift im Beitrag mit dem Titel „Wollproduktion und Wollgeschäft der Domäne Esterházy in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ mit einem wichtigen Bereich der Schafzucht des fürstlichen Majorates, nämlich dem der Vermarktung der Wolle beschäftigt. Dabei hat er vor allem die Formen und Aspekte des Verkaufs der fürstlichen Wollproduktion und deren finanztechnische Abwicklung anhand von Verkaufskontrakten mit Großhändlern und anderen Quellenmaterials untersucht. Anhand der Verkaufskontrakte aus den Jahren 1812-1840 konnte er nicht nur einen guten Einblick in die Verlaufsform der Wollkonjunktur für fast drei Jahrzehnte geben, sondern auch einen Großteil der Einnahmen, welche das Majorat aus der Schafzucht erzielte, erfassen. Diese beliefen sich in diesem Zeitraum je nach den in den einzelnen Jahren erzielten Wollquanten und den dafür erzielbaren Marktpreisen auf 450.000 – 550.000 fl C.M. Der Zentnerpreis der vom Majorat verkauften Wolle schwankte dabei zwischen 85 fl in den Jahren 1816-1818 und dem Spitzenpreis von 153 fl, der im Jahre 1834 erzielt werden konnte. Die erzielbaren Einnahmen aus dem Wollgeschäft hingen aber nicht nur von den in den einzelnen Jahren bzw. Zeitperioden objektiv erzielbaren Verkaufspreisen ab, sondern zu einem guten Teil auch davon, inwieweit man analog den heutigen Warentermingeschäften aufgrund einer wohl durchdachten Verkaufspolitik und ausgeklügelter Verkaufskontrakte möglichst hohe Spekulationsgewinne erzielte oder aber bei einer schlechten Verkaufsplanung und –abwicklung aus den sich daraus ergebenden Mindereinnahmen schlechtere Betriebsergebnisse in Kauf nehmen musste.

[4] Hugo Huber, Wollproduktion und Wollgeschäft der Domäne Esterházy in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes/Festschrift für Harald Prickler zum 60. Geburtstag(= Burgenländische Forschungen Sonderband XIII), Eisenstadt 1994, S. 178-193.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zum besseren Verständnis meiner Ausführungen zur Schafzucht im fürstlichen Majorat muss zunächst kurz auf die Zugehörungen des Esterházyschen Güterkomplexes und dessen territorial-verwaltungsmäßige Gliederung am Ende des 18. bzw. am Beginn des 19. Jhs. eingegangen werden.[5] Bei den damals 29 Herrschaften des Majorates unterschied man zwischen den sogenannten „oberen" oder „deutschen" Herrschaften, worunter folgende im burgenländisch-westungarischen Gebiet liegende Herrschaften zusammengefasst wurden: Kittsee, Frauenkirchen, Süttör, Kapuvár, Hornstein, Eisenstadt, Pöttsching, Forchtenstein, Kobersdorf, Lackenbach, Deutschkreutz, Lockenhaus und Güns. Des weiteren gehörten in dem hier behandelten Zeitraumauch die im heutigen ungarisch-slowenischen Grenzgebiet liegenden Herrschaften Alsólendva (Dolnja Lendava) und Nempty sowie die am Nordufer des Plattensees gelegene Herrschaft Csobánc zu den oberen Herrschaften. Im Gegensatz dazu zählten die südlich des Plattensees gelegenen Herrschaften Ozora, Dombovár, Kaposvár und Szentlörinc einerseits sowie die im ehemaligen Nord- und Ostungarn gelegenen Herrschaften Bittse (Bytca), Sztrecsény (Strecno), Végles (Viglas), Léva (Levenz, Levice), Ipolypásztó (Pastovce), Buják, Kisvárda, Szádvár und Derecske andererseits zu den „unteren" oder „ungarischen" Herrschaften. Die an die Herrschaft Kobersdorf anschließende, bereits in Niederösterreich gelegene Herrschaft Schwarzenbach gehörte nicht zum ungarischen Teil des Majorats der Fürstenfamilie und war directe der Domänendirektion unterstellt. Im Rahmen der Schäfereiwirtschaft wurde sie dem Eisenstädter Distrikt zugeordnet. 1802 erwarb Fürst Nikolaus II. Esterház y um 325.000 fl die an die Herrschaft Hornstein anschließende Herrschaft Pottendorf in Niederösterreich. Diese Herrschaft gehörte aber in der Folge nicht zum fürstlichen Majorat, sondern stellte ein sog. Allodialgut des Fürsten Nikolaus II. dar und wurde zunächst durch eine gesonderte Verwaltung, nämlich das sog. Pottendorfer Oberamt administriert und erst später unter Beibehaltung der lokalen Herrschaftsverwaltung der Eisenstädter Domänendirektion unterstellt. Im Rahmen der Sonderverwaltung für die Schafzucht wurde sie dem Eisenstädter Distrikt zugerechnet. Die einzelnen fürstlichen Herrschaften wurden in der 1. Hälfte des 19. Jhs. vielfach auch als Verwaltungsämter oder Offiziolate bezeichnet.

[5] Vgl. dazu ausführlicher: Felix Tobler, Die hochfürstlich Esterházysche Zentralverwaltung vom Ende des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Ausstellungskatalog, Eisenstadt 1995, S. 99-119.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Drei oder mehrere fürstliche Herrschaften waren als mittlere Verwaltungsebene in sog. Inspektoratsdistrikten zusammengefasst, an deren Spitze ein Inspektor stand. Aufgrund einer Änderung der Nomenklatur wurden die Inspektorate 1806 in Präfektorate umbenannt. In der ersten Hälfte des 19, Jhs. existierten im Bereich der oberen Herrschaften die Inspektorate Eszterháza, Eisenstadt und Alsólendva, wobei der Eisenstädter Inspektorats- bzw. Präfektoratsdistrikt wegen seiner Nähe zum Fürstenhof zeitweise unter der direkten Verwaltung der Wirtschaftsdirektion bzw. aufgrund der Umbenennung von 1806 der Domänendirektion in Eisenstadt stand. Die unteren Herrschaften waren in vier Inspektorate bzw. Präfektorate unterteilt, wobei die Herrschaften Ozora, Dombovár, Kaposvár und Szentlörinc im Ozoraer Inspektorats- bzw. Präfektoratsbezirk zusammengefasst waren.

Die in Nord- und Ostungarn gelegenen Herrschaften waren in den Inspektoraten bzw.Präfektoraten Bittse (mit den Herrschaften Bittse, Sztrecsény und Végles), Léva (mit den Herrschaften Léva, Ipolypásztó und Buják) sowie Derecske (mit den Herrschaften Kisvárda, Szádvár und Derecske) zusammengefasst.

Die seit 1796 in Eisenstadt existierende Wirtschafts- bzw. Domänendirektion(ab 1806) stellte das administrative und wirtschaftliche Zentralorgan des Majorates dar und war als Kollegialorgan organisiert , an dessen Spitze der Präses stand, der zugleich als Güterdirektor fungierte . Ihm zur Seite standen mehrere Assessoren (ihre Zahl schwankte zwischen 3 und 5) bzw. nach 1806 mehrere Domänendirektionsräte. Die Agendenverteilung innerhalb der Wirtschafts- bzw. Domänendirektion erfolgte einerseits nach sachlichen Gesichtspunkten bzw. Sachagenden, andererseits bestand eine Zuständigkeit des Präses und der ihm zugeordneten Räte nach geographischen bzw. territorialen Gesichtspunkten, in dem diese auch für mehrere Herrschaften in toto zuständig waren. Manchmal ergaben sich daraus Kompetenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Räten.

In den 90-er Jahren de 18. Jhs. bestanden in den oberen Herrschaften des fürstlichen Majorates je nach Größe und lokalen Gegebenheiten ein oder mehrere Schaflerhöfe (Schäfereien). Diese wurden entweder einem berufsmäßigen Schafmeister pachtweise (in „Bestand“) für eine bestimmte Gebühr pro Tier zur Nutznießung überlassen, wobei dieser die Erlaubnis erhielt, pro 100 herrschaftlichen Schafen auch 30 eigene auf Kosten der Herrschaft ohne Gebühren halten zu dürfen, oder sie

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wurden in Eigenregie durch „conventionierte“ Schäfer in Lohnarbeit betreut; in beiden Fällen sorgte die Herrschaft für die notwendigen Weideflächen und Futtermittel. Für den burgenländisch-westungarischen Raum hat Harald Prickler in seinem früher genannten Beitrag für den Katalog der Esterházy-Ausstellung anhand einer Quelle aus dem Jahre 1801 die Betriebsformen und -daten von 19 Schäflerhöfen erfasst und ausgewertet.[6] Demnach standen damals 13 Bestandsschaflerhöfen (Kobersdorf, Stoob, Deutschkreutz, Frauenkirchen, Tadten, Kittsee, Kroatisch-Jahrndorf, Pama, Edelstal, Lackenbach, Lackendorf, Neutal, Loretto) sechs in Eigenregie der Herrschaft bewirtschaftete Schaflerhöfe (Siegendorf, Übermaß-Trausdorf, Kozár, Dörfl, Hochstraß und der offenbar vom Steinamangerer Bischof gepachtete Hof von Steinamanger/Szombathely) gegenüber. Der gesamte Viehbestand betrug 17.043 Schafe, von denen 13.145 dem fürstlichen Majorat gehörten, die übrigen 3.898 den Schafmeistern. Aus der von ihm ausgewerteten Quelle lässt sich aber unschwer auch die 1797/98 in die Wege geleitete Übernahme der fürstlichen Schafzucht in die Eigenregie der Domäne und die damals dazu getroffenen Maßnahmen erkennen.

In einem Promemoria über den Zustand der Schafhöfe in Kozár, Siegendorf, Trausdorf-Übermaß sowie der vier in der Herrschaft Kittsee vom 21. Jänner 1798 stellte Fürst Nikolaus II. Esterházy, fest, „dass die vorhinige Verfeinerung (sc. der Schafe) nicht nach der wahren Manipulation durch die Schafmeisters getrieben worden ist und daher alle sich zeigenden Anstände in der Verfeinerung“ zu beheben seien, worüber ihm in periodischen Abständen berichtet werden sollte.[7] Um den Beamten der einzelnen Herrschaften einen Anreiz zu geben, die Führung der einzelnen Schafhöfe in Eigenregie zu übernehmen und sie zur tätigen Mithilfe bei der Veredelung des bestehenden Schafbestandes, der Einführung der neuen Manipulation und ihren einzelnen Arbeitsverrichtungen wie der Winterfütterung, Wäsche, Schur usw. anzueifern, wurde diesen eine Remuneration in der Form in Aussicht gestellt, dass von jener Stückzahl, um die der Schafstand zu Michaeli 1798 jenen von 1797 übertreffen würde, eine Prämie von vier Kreuzern pro Stück gewährt werden sollte, die nach einem bestimmten Schlüssel auf alle mit der Schafzucht befassten Beamten und Knechten aufgeteilt werden sollte.[8]

---

6 wie Fußnote 4.

7 Esterházy-Wirtschaftsarchiv auf Burg Forchtenstein(weiterhin zitiert als EWA), Zentraldirektionskanzlei, Zl. 246/1798.

8 EWA, Buchhalterei, Eisenstädter Distrikt, Zl. 2981, 2984, 4864/1798.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Mit der Veredelung der Schafe und der Verfeinerung ihrer Wolle hatten in den 90er Jahren teilweise bereits die Schafmeister als Pächter von Schäfereien begonnen, wobei sie dazu zunächst Seidenschaf-Widder heranzogen.[9]

Wo die Bestandskontrakte mit den Schafmeistern ausgelaufen waren oder diese bereit gewesen waren diese vorzeitig aufzulösen, versuchte man in weiterer Folge sie zu einem Übertritt in den herrschaftlichen Dienst als konventionierte Schafmeister zu gewinnen.

Am 5. Oktober 1798 ordnete der Fürst weiters an, dass beim Auslaufen von Kontrakten mit Schafmeistern die Verwaltungsämter mit den Bestandnehmern keinen Kontakt zur Vertragsverlängerung aufnehmen, sondern den nahenden Ablauf des Kontraktes unverzüglich der Wirtschaftsdirektion melden sollten.[10] Da die Kontrakte mit den Schafmeistern in der Regel längstens auf sechs Jahre abgeschlossen wurden, dürfte es zumindest in den oberen Herrschaften spätestens ab 1805 im fürstlichen Majorat keine Bestandsschafmeister mehr gegeben haben und alle Schafhöfe in Eigenregie durch konventionierte Schafmeister, die bis inclusive 1806 noch den Wirtschaftsämtern der einzelnen Herrschaften unterstanden, bewirtschaftet worden sein. Den Schafmeistern der einzelnen Distrikte übergeordnet waren als Aufsichts- und Kontrollorgane je ein Distriktsoberschafmeister für die unteren und oberen Herrschaften. Die im Spätherbst des Jahres 1804 Ins Leben gerufenen Schäfereirechnungsführerstellen, auf die ich gleich zu sprechen komme, nahmen zwar im Verlauf des Jahres 1805 ihre Tätigkeit auf, unterstanden aber in diesem Jahr noch den Wirtschaftsämtern der einzelnen Herrschaften bzw. waren in das alte, obgeschilderte „Schafmanipulationssystem“ eingebunden. Erst ab 1806 trat das neue System der Schafwirtschaft voll in seine Wirksamkeit.

Zunächst sei es aber hier angebracht einen Überblick über die quantitative Entwicklung des Schafbestandes und der Schafhöfe im hier zu behandelnden Zeitraum zu geben . Glücklicherweise verfügen wir durch das Vorhandensein von drei Prachtbänden, welche die Sommer- und Winterschafstände des gesamten Majorates im Zeitraum von 1800-1842 enthalten, eine fast lückenlose Übersicht über die quantitative Entwicklung des Schafstandes in diesem Zeitraum.[11]

[9] wie Fußnote 8.

[10] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 1809/1798.

[11] EWA, Amtsprotokolle, Prot.Nr. 5007, 5007 a und 7613.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Einen Meilenstein in der organisationsmäßig-administrativen Entwicklung der Schafzucht des fürstlichen Majorates stellt das Jahr 1804 dar. Zu Beginn dieses Jahres wurde Franz v. Schubernigg, der bisher kaiserlicher Schafinspektor gewesen war, zum Schafinspektor der fürstlichen Domäne ernannt.[12] Er erwarb sich aufgrund seiner planerischen und organisatorischen Fähigkeiten in den zwanzig Jahren seiner Tätigkeit große Verdienste um den Aufbau der fürstlichen Schafzucht und schuf den organisatorisch- administrativen Rahmen für einen der größten Schafbestände im damaligen Europa. Schubernigg war bald klar, dass die Schafzucht im Majorat bei einem derart riesigen Wirtschaftskörper, wie ihn die fürstliche Domäne darstellte, nur dann erfolgreich geführt und ausgebaut werden konnte, wenn diese nach einheitlichen Prinzipien, welche von einem zentralen Lenkungsorgan vorgegeben, deren Umsetzung von einer hierarchisch aufgebauten Organisation durchgeführt und deren Tätigkeit und Leistungsfähigkeit von zentralen Aufsichts- und Kontrollorganen überwacht wurde. Letztere sollten aufgrund ihrer laufenden Aufsichts- und Kontrollfunktion auch Vorschläge im Planungs- und Meliorationsbereich einbringen.

Zunächst wurde die Schafzucht innerhalb der Wirtschaftszentrale derart verankert, dass innerhalb der Wirtschaftsdirektion eine eigene Abteilung für Angelegenheiten der Schafzucht unter dem Titel „Schäfereidepartement“ ins Leben gerufen wurde, Schubernigg zum Chef dieses Departements und ein Jahr später zum Assessor in der Wirtschaftsdirektion ernannt wurde.[13] Als Referent im Schäfereidepartement stand Schubernigg mit dem Titel eines Wirtschaftsdirektionssekretärs der bereits zur Zeit des Fürsten Anton bei der Wirtschaftsdirektion als Sekretär tätige Anton Szén zur Seite und als Akzessist der erst kurz bei der Wirtschaftsdirektion als Praktikant tätige Maximilian Vietoris. Das Schäfereidepartement war keine selbständige registraturführende Stelle, seine Erledigungen erfolgten unter Geschäftszahlen der Domänendirektion, bei der auch seine Akten abgelegt sind. Zur leichteren Übersicht und Handhabung der Geschäftsführung führte das Schäfereidepartement aber eigene Geschäftsprotokolle, in denen die eigene fortlaufende Zahl und parallel dazu die Aktenzahl, unter welcher der Akt bei der Domänendirektion indiziert war und dort bearbeitet wurde, festgehalten

[12] EWA, Domänendirektion, Zl. 187,772/1804; Buchhalterei, Eisenstädter Distrikt, Zl. 4661/1804.

[13] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 187, 516,4287,4288 und 4774/1804; Domänendirektion, Zl. 6163, 6671 und 6720/1804, 1559 und 1575/1805.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sind.[14] Ein starker Arbeitsanfall ergab sich beim Schäfereidepartement durch die Erfassung, Zusammenstellung und Auswertung der diversen statistischen Unterlagen, welche die einzelnen Schafhöfe, Schäfereirechnungsführer und Schäfereidistriktskontrollore in periodischen Abständen zu Planungs- und Verkaufszwecken, zur Personalverwaltung und anderem mehr einzusenden hatten. So gab es neben den monatlich vorzulegenden Schafstandesausweisen Lämmerfoetificationsausweise, Blatternimpfungstabellen, Schafklassifikationsausweise, Hauptschafschurausweise, Personalstände der Schäfereibediensteten und vieles andere mehr. Aus einer Aufstellung aus etwa der Mitte der 20er Jahre gab es damals 2.819 Aktenzahlen mit derartigem statistischen Material, während die Gesamtzahl der damaligen geschäftlichen Erledigungen 3.940 Geschäftszahlen umfasste.[15]

Parallel zur Gründung des Schäfereidepartements erfolgte 1804 die Schaffung der Funktion der sog. Schäfereirechnungsführer.[16] Aufgabe dieser Schäfereirechnungsführer war die Betreuung von drei oder mehreren Schafhöfen, wobei eine der Haupttätigkeiten der Schäfereirechnungsführer war, die vom Schäfereidepartement erarbeiteten und für gut befundenen Grundsätze und Prinzipien der Schafzucht in allen Schafhöfen einzuführen und für deren vollständige und richtige Umsetzung durch die Schafmeister und das übrige Schäfereipersonal der einzelnen Höfe zu sorgen und eine laufende Überwachung und Kontrolle auszuüben. Den Schäfereirechnungsführern sollte in Kooperation mit den Schafmeistern der einzelnen Höfe auch die Planung für den laufenden Betrieb und die Organisation obliegen, darunter Voranschläge für den Futtermittelbedarf in der Winterperiode, Veredelung des Schafbestandes durch den Einsatz der vom Schäfereidepartement bzw. später von den Schäfereidistriktskontrolloren ausgewählte Vatertiere (Stöhre), Planung und Vorbereitung der Schafschwemme und –schur, Verpackung der Wolle und Bereitstellung zum Abtransport zu den Sammelplätzen bzw. zum Zentraldepot nach Hornstein bzw. ab 1819 nach Loretto und anderes mehr. Einen nicht unwesentlichen Teil ihrer Tätigkeit nahm die laufende Evidenthaltung des Schafstandes und dessen einzelner Gruppen und das Erfassen und Sammeln manch anderer Daten, die mit der Schafzucht zusammenhingen, ein. Die Schäfereirechnungsführer

[14] Das Protokoll des Schäfereidepartements für das Jahr 1808 ist im Bestand „Amtsprotokolle“ unter der Prot.Nr. 6723 erhalten geblieben.

[15] EAW, Irregestratum

[16] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 4219/1804 und Domänendirektion, Zl. 4200/1804.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

mussten auch in periodischen Abständen, meist im Monatsrhythmus, zunächst an die Distriktsinspektoren bzw.- präfekten, später (ab 1808) an die Schäfereidistriktskontrollore über alle relevanten Vorfallenheiten Bericht erstatten und nicht zuletzt oblag ihnen wie schon ihr Name besagt, die Rechnungsführung über die ihrem Dienstbereich zugehörigen Schafhöfe. Bei der Schaffung bzw. dem Beginn der Tätigkeit der Schäfereirechnungsführer wurde das Majorat nicht flächendeckend mit Schäfereirechnungsführerstellen ausgestattet, sondern es wurden zunächst nur 13 Posten besetzt und zwar in jenen Herrschaften bzw. Regionen, wo bereits mehrere Schafhöfe mit einem Schafbestand von mehreren tausend Schafen existierten. Für kleinere Schafhöfe, welche relativ entlegen vom Verwaltungszentrum der jeweiligen Herrschaft lagen, wurden vorläufig keine Schäfereirechnungsführer bestimmt, sondern deren Agenden wurden meist dem Schaffer oder einem anderen Verwaltungsbeamten dieser Herrschaft zur Betreuung und Rechnungsführung zugeteilt, welche die Agenden der Schäfereirechnungsführer für den oder die jeweiligen Schafhöfe neben ihrer sonstigen Tätigkeit miterledigen mussten. Gehaltsmäßig waren die Schäfereirechnungsführer der Kategorie der Wirtschaftsschaffer gleichgestellt und erhielten einen Bargehalt von jährlich 130 fl sowie diverse Naturaldeputate. Im burgenländisch-westungarischen Bereich bzw. im Bereich des Eisenstädter und Eszterházer Distrikts wurden 1804 fünf Rechnungsführerstellen etabliert und zwar in Pama für die Schafhöfe der Herrschaften Kittsee und Frauenkirchen, in Eszterháza für die Schafhöfe der Herrschaft Süttör, in Csorna für die Schafhöfe der Herrschaft Kapuvár, in Hornstein für die Schafhöfe der Herrschaften Hornstein, Eisenstadt, Pöttsching und Pottendorf, in Lackenbach (später Lackendorf und Raiding) für die Schafhöfe der Herrschaften Kobersdorf, Lackenbach und Deutschkreutz, in Dörfl für die Höfe der Herrschaft Lockenhaus, in Nempty für die Schafhöfe dieser Herrschaft und schließlich in Csobánc ebenfalls nur für die Höfe dieser Herrschaft. Zur Bereisung der einzelnen Schafhöfe wurde den Schäfereirechnungsführern ein Wagen mit zwei Pferden und einem Knecht, der zugleich als Kutscher fungierte, zur Verfügung gestellt. Auch in den unteren Herrschaften wurden 1804 und in den Jahren danach sukzessive Schäfereirechnungsführerstellen eingeführt. So kam es 1808 zur Neugründung sechs weiterer Schäfereirechnungsführerstellen - zwei in der Herrschaft Léva (Levenz), eine in der Herrschaft Ipolypásztó, zwei in der Herrschaft Buják und eine in der Herrschaft Szádvár-, doch zur flächendeckenden Vollausbildung der Schäfereirechnungsführerstellen kam es nicht, da bereits 1813 im Zuge der Finanzkrise des fürstlichen Majorates im Jahre 1813

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

und der dadurch notwendig gewordenen Einsparungen 15 Schäfereirechnungsführerstellen wieder aufgehoben und ihre Agenden wieder den Wirtschaftsbeamten zugeteilt wurden.[17] Erst einige Jahre nach Überwindung der Finanzkrise erfolgte wiederum die Kreierung einiger neuer Schäfereirechnungsführerstellen. Grundsätzlich blieben aber die Schäfereirechnungsführerstellen bis zur Aufhebung der gesamten Sonderverwaltung für die Schafzucht im Jahre 1826 erhalten und bildeten zusammen mit dem Schäfereidepartement, den Schäfereidistriktskontrolloren und den Majoratsveterinären ein durchaus solides Fundament, auf dem sich die Schafzucht zügig und zielgerichtet entfalten und weiterentwickeln konnte.

Am Beispiel eines Berichtes des für die Herrschaften Kobersdorf, Lackenbach und Deutschkreutz zuständigen Schäfereirechnungsführers aus dem Jahre 1813- es handelt sich um Adam List, den Vater von Franz Liszt, der Anfang Oktober 1808 über eigenen Wunsch diesen Posten angetreten hatte[18]- wollen wir den damaligen Zuständigkeits- und Tätigkeitsbereich eines Schäfereirechnungsführers etwas näher beleuchten. Adam List, der seinen Amtssitz damals in dem von der adeligen Familie Illéssy in den Jahren 1806-1808 fürstlicherseits um 35.668 fl 59 3/5 kr erworbenen Edelhof in Raiding hatte, wo sein Sohn zwei Jahre zuvor das Licht der Welt erblickt hatte, unterstanden zu dieser Zeit in den drei Herrschaften insgesamt sechs Schafhöfe, davon drei in der Herrschaft Lackenbach, nämlich in Lackenbach, Lackendorf und Neutal, zwei in der Herrschaft Kobersdorf, nämlich in Kobersdorf und Stoob sowie der Deutschkreutzer Hof. Der gesamte Schafbestand dieser Höfe betrug 5.333 Schafe, wobei die beiden kleinsten Schafhöfe in Stoob 718 bzw. in Kobersdorf 741 Schafe aufwiesen, während die

[17] EWA, Domänendirektion, Zl. 1945/1813.

[18] Im Zuge der Gründung der Schäfereidistriktskontrollorämter im Jahre 1808 kam es auch zu einigen Neugründungen von Schäfereirechnungsführerstellen, so von zwei in der Herrschaft Léva (Levenz), einer in der Herrschaft Ipolypásztó, zwei in der Herrschaft Buják und einer in der Herrschaft Szádvár. Der bisherige Csobáncer Rechnungsführer wurde nach Léva (Levenz) versetzt und an seine Stelle kam der bisherige Raidinger Rechnungsführer Johann Nogal. Die Raidinger Rechnungsführerstelle erhielt aber der bisherige Eisenstädter Amtsschreiber Adam List, „welcher schon mehrerenmalen um eine Schäferey-Rechnungsstelle ansuchte und von dessen Fähigkeiten man überzeugt ist“, verliehen. Damit ist die in der musikgeschichtlichen Literatur des Öfteren zu findende Darstellung, Adam List habe seine neue Aufgabe innerhalb der fürstlichen Schafzucht nur widerwillig angetreten und sei darüber sehr unglücklich gewesen, welche übrigens bereits von Johann Harich richtiggestellt wurde, auch durch diesen Beleg widerlegt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

beiden größten Höfe in Deutschkreutz 1.145 bzw. Lackenbach 1.032 Schafe aufwiesen. Die Schafe in den einzelnen Höfen waren nach Alter und Geschlecht in zwei oder drei Abteilungen bzw. Gruppen eingeteilt. Mit Ausnahme des größten Hofes in Deutschkreutz, der ein Personal von sechs Personen umfasste, da er im Gegensatz zu den anderen Höfen statt einem zwei Mittreiber umfasste, waren auf den einzelnen Höfen zur Betreuung der Schafherden je ein Schafwirtschafter, Meisterknecht, Lämmerknecht, Hammelknecht und Mittreiber vorhanden. Zur Versorgung des Schäfereipersonals vor Ort trat in jedem Schafhof noch eine Köchin hinzu, die für das Personal des Schafhofes die entsprechenden Mahlzeiten zu kochen bzw. herzurichten hatte.[19]

Im Zuge des weiteren Ausbaues der Schäfereiwirtschaft erfolgte im Herbst 1808 mit der Schaffung von drei Schäfereikontrollorämtern die Schaffung eines weiteren zentralen Planungs-, Aufsichts- und Kontrollorganes. Dem Schäfereikontrolloramt in Eszterháza wurden dabei die 30 Schafhöfe der Distrikte Eszterháza und Alsólendva, jenem in Dombovár die 20 Schafhöfe der vier Herrschaften des Ozoraer Distrikts und schließlich dem Levenzer Kontrolloramt die 37 Schafhöfe der nord- und oberungarischen Distrikte Bittse, Leva(Levenz) und Derecske als Sprengel zugewiesen.[20] Die Schafhöfe des Eisenstädter Distriktes wurden wegen ihrer Nähe zu Eisenstadt vom jeweiligen Chef des Schäfereidepartementes selbst kontrolliert (bis 1824 Schubernigg, dann Lechner).Wegen des zu übergroßen Zuständigkeitsbereiches und der weiten Entfernungen zwischen den neun Herrschaften des Levenzer Schäfereikontrolloramtes wurde 1820 eine vierte Kontrollorstelle geschaffen und der bisherige Levenzer Kontrollorsbezirk in zwei Kontrollorsbezirke geteilt. Dem Levenzer Kontrollor verblieben 11 Höfe in der Herrschaft Léva , sechs in der Herrschaft Ipolypázstó, vier in der Herrschaft Bittse, zwei in der Herrschaft Sztrécsen und drei in der Herrschaft Végles , zusammen also 26 Höfe mit rund 40.000 Schafen . Der neue Bujaker Distriktskontrollor Franz Krösz, als dessen Amtssitz Héviz in der Herrschaft Buják bestimmt wurde, erhielt zu seinem Tätigkeitsbereich 13 Höfe in der Herrschaft Buják, sieben Höfe in der Herrschaft Szádvár, drei Höfe in der Herrschaft Derecske und zwei Höfe in der Herrschaft Kisvárda, zusammen also 25 Höfe mit etwa 31.000 Schafen zugewiesen. Die Schäfereidistriktskontrollore waren rangmäßig etwa den Distriktspräfekten gleichgestellt und verfügten jeweils über einen

[19] EWA, Domänendirektion, Zl. 1512/1813.

[20] EWA, Domänendirektion, Zl. 4762 und 6109/1808 sowie Zentraldirektionskanzlei, Zl. 4602/1808.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

eigenen Schreiber und Kutscher und einen Zug mit vier Pferden. Ihr errechneter Bargehalt(unter Einrechnung diverser Naturaldeputate) betrug 1820 jährlich 2.070 fl 6 kr.[21] Derselbe territoriale Zuständigkeitsbereich im Bereich der Schafzucht wurde den ebenfalls 1808 bestellten drei (später ebenfalls vier)Veterinären des Majorates zugewiesen, die auch für die Betreuung des übrigen Viehbestandes der ihnen zugeteilten Distrikte zuständig waren. Ihr überwiegender Arbeitseinsatz bei der veterinärmedizinischen Betreuung des Schafbestandes lag neben ihrer Teilhabe bei der Planung und dem Bau von Schafställen und deren zweckmäßigen Einrichtung, bei der Mitwirkung der Auswahl, Zusammensetzung und Menge des Futters, der Beobachtung und Kontrolle der artgerechten und gesunden Haltung der Tiere und schließlich der Durchführung von majoratsweiten Impfungen.

Eine Übersicht über das gesamte Schäfereipersonal und den dafür nötigen jährlichen Finanzaufwand, die sich Fürst Nikolaus II. nach Einführung der Schäfereidistriktskontrollore, der Distriktsveterinäre sowie den Um- und Neubesetzungen bei den Schäfereirechnungsführern erbeten hatte und welche ihm im März 1809 vorgelegt wurde, ergab folgendes Resultat: In den damals 97 Schafhöfen des Majorates waren 97 Schafmeister, 469 Knechte und 97 Köchinnen beschäftigt, deren Bargehalt summarisch mit 49.615 fl beziffert wurde, wozu noch diverse Naturaldeputate hinzukamen.[22] Bis 1821[23] wuchs die Zahl der Schafhöfe auf 130[24] und bis zum Jahre 1828 auf 143 an, in welch letzterem Jahr damals ein Gesamtbestand(Winterstand) von 190.980 Schafen gehalten wurde.[25] Nach 1828 stieg zwar der Schafbestand bis Ende der 30-er Jahre weiterhin kontinuierlich an(siehe Tabelle 1 über den Winterschafbestand der Domäne), die Zahl der Schafhöfe dürfte aber einen Maximalstand von 150-155 Schafhöfen nicht überschritten haben. Aufschlussreich ist die regionale Zuordnung der Schafhöfe auf die einzelnen Distrikte und die Zahl der Schafe in diesen. In der unter unmittelbarer Verwaltung der Domänendirektion stehenden Herrschaft Pottendorf gab es zwei Schafhöfe. Im Eisenstädter Distrikt befanden

[21] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 3289/1820 und Zl. 907/1821. Über ihre Tätigkeit vgl. vor allem auch Domänendirektion, Zl. 7739/1821 und Zentraldirektionskanzlei, Zl. 3986/1821.

[22] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 1357/1809 und Domänendirektion, Zl. 1129 und 2063/1809.

[23] EWA, Domänendirektion, Zl.7739/1821

[24] EWA, Ebenda.

[25] EWA, Amtsprotokolle, Prot.Nr.7455.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sich 1828 15 Schafhöfe und zwar drei in der Herrschaft Eisenstadt, zwei in der Herrschaft Hornstein, drei in der Herrschaft Pöttsching, vier in der Herrschaft Forchtenstein, zwei in der Herrschaft Kobersdorf und einer in der Herrschaft Schwarzenbach. Im Eszterházer Distrikt waren 24 Schafhöfe, davon vier in der Herrschaft Lackenbach, einer in der Herrschaft Deutschkreutz, sieben in der Herrschaft Kapuvár, fünf in der Herrschaft Süttör, drei in der Herrschaft Frauenkirchen und vier in der Herrschaft Kittsee. Im Distrikt Alsólendva befanden sich 22 Schafhöfe, davon je vier in den Herrschaften Lockenhaus und Güns. Im Ozoraer Distrikt mit vier Herrschaften gab es insgesamt 25 Schafhöfe, im Bittseer Distrikt mit drei Herrschaften zusammen 11 Höfe, im Levenzer Distrikt mit drei Herrschaften insgesamt 30 Höfe und schließlich im Derecskeer Distrikt mit drei Herrschaften 12 Schafhöfe.

Ein klareres Bild über die Schwerpunkte der Schafzucht im Majorat in diesem Jahr zeigt die folgende Tabelle mit der Zahl der Schafe in der Herrschaft Pottendorf und den einzelnen Distrikten:

Herrschaft Pottendorf	2.041
Eisenstädter Distrikt	10.077
Eszterházer Distrikt	36.986
Alsólindvaer Distrikt	21.979
Ozoraer Distrikt	62.820
Bittseer Distrikt	10.063
Levenzer Distrikt	35.723
Derecskeer Distrikt	11.291
GESAMT	190.980

Aus der Tabelle ersieht man klar, dass der Schwerpunkt der Schafzucht einerseits im Ozoraer Distrikt mit seinen vier Herrschaften Ozora, Dombovár, Kaposvár und Szentlörincz lag, der fast ein Drittel des gesamten Schafbestandes stellte und weiters im Eszterházer und Levenzer Distrikt. Diese drei Distrikte stellten zusammen über zwei Drittel des

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Gesamtbestandes. Die vier restlichen Distrikte fielen demgegenüber mit dem annähernd restlichen Drittel kaum ins Gewicht. Im Ozoraer Distrikt, nämlich in Altdalmand in der Herrschaft Dombovár lag 1828 auch der größte Schafhof des Majorates mit 3.598 Schafen.

Zwei der drei Veterinäre erhielten1809 jährlich je 500 fl, einer aber 800 fl an Bargehalt, die drei Schäfereidistriktskontrollore erhielten je 360 fl, ihre Amtsschreiber je 60 fl und schließlich die 20 Schäfereirechnungsführer je 130 fl, das Fach- und Administrativpersonal somit insgesamt 5.660 fl. Bei allen Kategorien traten zusätzlich zum Bargehalt noch Naturaldeputate in unterschiedlicher Höhe hinzu, deren Geldwert nicht angegeben wurde. Der jährliche Gesamtaufwand für das im Bereich der Schafzucht tätige Personal wird daher unter Einbeziehung der Naturaldeputate 1809 mit mindestens 100.000 fl anzusetzen sein. Der Personalstand, der im Frühjahr 1809 ausschließlich in der Schafzucht des Majorates beschäftigt war, umfasste 692 Personen. Dazu kamen noch acht teilweise mit Schäfereiagenden befasste Wirtschaftsschaffer in Distrikten, wo es noch keine Schäfereirechnungsführer gab sowie die vier Bediensteten des Schäfereidepartements. Bis 1813 stieg die Zahl der in der Schafzucht des Majorates beschäftigten Personen auf 802 Beschäftigte an, um in der Folge von Sparmaßnahmen im letztgenannten Jahr und aufgrund der Einsparung von Schäfereirechnungsführerstellen vorübergehend leicht zu sinken, stieg aber dann wieder kontinuierlich an und erreichte 1827 trotz der inzwischen erfolgten Aufhebung der Schäfereirechnungsführer und der Schäfereidistriktskontrollore mit 757 Personen beim eigentlichen Schäfereipersonal mit 103 Schafmeistern, 40 Filialschafmeistern, 516 Knechten und 98 Mittreibern einen Stand von 757 Personen, wozu noch 115 Köchinnen kamen, womit mit insgesamt 882 Personen ein Höchststand an Personal in der Schäfereiverwaltung erreicht war.[26] Aufgrund einer Regulierung in diesem Jahr kam es zu Personalreduktionen, wobei die Köchinnen überhaupt abgeschafft wurden, sodass bis zum Jahre 1831 der Personalstand auf 544 Personen sank.[27] Im Verlauf der 30-er Jahre dürfte der Personalstand wieder leicht angestiegen sein, dürfte aber bis 1848 nie über 600 Personen betragen haben.

Mit der allmählichen Übernahme der vor 1789 größtenteils verpachteten Schafhöfe in Eigenregie, der Schaffung des Schäfereidepartements innerhalb der Wirtschafts- bzw. ab 1806 bei der Domänendirektion und

[26] EWA, Domänendirektion, Zl.7385/1827.

[27] EAW, Amtsprotokolle, Prot.Nr.4031.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der Schäfereirechnungsführer im Jahre 1804 sowie der Schäfereidistriktskontrollore im Jahre 1808 wurde somit jener organisatorische und adminstrative Rahmen geschaffen, unter welchem die Schafzucht nun bis zum Jahre 1826 eine, von kleineren Rückschlägen unterbrochene, rasante Entwicklung in quantitativer und qualitativer Hinsicht nahm und einen weit über Ungarn bzw. die Habsburgermonarchie hinausgehenden, hervorragenden Ruf in weiten Teilen Europas erhielt.

Indes soll aber nicht verschwiegen werden, dass es innerhalb der fürstlichen Zentralverwaltung über die Rolle und Stellung der Schafzucht innerhalb der Gesamtwirtschaft der fürstlichen Domäne immer wieder zu Diskussionen kam, wobei von einzelnen Domänendirektionsräten, manchmal auch vom Präses kritisiert wurde, dass weite Teile der landwirtschaftlichen Produktion zu einseitig auf die Futtermittelproduktion für die Schafzucht ausgerichtet wurden bzw. werden mussten, wobei in sehr nassen Jahren, vor allem aber in trockenen Jahren bei langer Winterdauer zusätzlich umfangreiche Futtermittel um teures Geld auf dem freien Markt angekauft werden mussten, um den Schafbestand über den Winter zu bringen. Schubernigg und der Domänendirektionssekretär Anton Lechner als dessen Nachfolger als Chef des Schäfereidepartements (von 1824- 1826 und 1828-1840) hatten oft große Mühe, um mit ihren Vorstellungen über den weiteren Ausbau der Schafzucht im Majorat innerhalb der Domänendirektion durchzudringen und die dafür notwendigen Maßnahmen finanzieller und personeller Natur beim Fürsten bewilligt zu erhalten. Große Animosität herrschte aber vor allem seitens der meisten Herrschaftsverwaltungen gegen die Schafzucht im Allgemeinen und das Personal der Schafhöfe und das übrige Personal der Schäfereiadministration. Die Herrschaftsverwaltungen sahen sich immer wieder mit Forderungen und Wünschen des Schäfereipersonals konfrontiert und fühlten sich oft in der Rolle von Zulieferern und Zuarbeitern für die Bedürfnisse der Schafzucht, durch welche sie nur in ihrem eigenen Arbeitsbereich behindert und hintangehalten wurden. Zudem hatte das Personal der einzelnen Herrschaftsverwaltungen kein Weisungs- oder Anordnungsrecht gegenüber dem Schäfereipersonal, sodass es bei Meinungsverschiedenheiten oft zu heftigen Streitigkeiten, ja sogar zu handgreiflichen Konflikten und weiter führenden Auseinandersetzungen kam, die von der Domänendirektion oft mühsam applaniert werden mussten. Die Herrschaftsverwaltungen versuchten daher wiederholt, die ihnen verhasste Fachverwaltung der Schafzucht wieder abzuschaffen und diese wieder in die Verwaltung

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der einzelnen Verwaltungsämter zu integrieren. Dies wäre ihnen 1810 durch vereintes Lobbying mit einzelnen Domänendirektionsräten und Distriktspräfekten beinahe gelungen, konnte aber letztlich von Schubernigg und dem Güterdirektor Johann von Szentgály , die den Fürsten in einem umfangreichen Gutachten auf die schädlichen Folgewirkungen einer derartigen Maßnahme, zu welcher der Fürst schon bereit war, hinwiesen, mit Müh und Not verhindert werden.[28]

Eine neue Etappe in der Entwicklung der Schafzucht des Majorates zeichnete sich um die Mitte der 20-er Jahre ab, als sich durch zwei unerwartete Todesfälle an der Spitze der Verwaltung und dadurch bedingte personelle Neubesetzungen nachhaltige Änderungen und Auswirkungen ergaben. 1825 starb völlig überraschend der vorgenannte langjährige Präses der Domänendirektion und Güterdirektor Johann von Szentgály (Szentgály János), der wie Schubernigg 1802 in fürstliche Dienste getreten war und mit diesem den Auf- und Ausbau der Schafzucht in guter Kooperation gefördert und mitgetragen hatte. Nach seinem Tod wurde Franz Eötvös, der zuvor Vizegespan des Ödenburger Komitates gewesen war, mit der Leitung des Präsidiums der Domänendirektion betraut. Dieser dürfte seine Ernennung eher den Verdiensten seines Vaters Paul Eötvös (zuletzt Präses der Domänendirektion und Güterdirektor bis 1799) zu verdanken gehabt haben als seinen bisherigen beruflichen Erfahrungen und seiner Karriere als Funktionsträger innerhalb der Ödenburger Komitatsverwaltung. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger verfügte er nicht über umfassende Kenntnisse in der Domänenverwaltung und Wirtschaftsführung eines Großgrundbesitzes. Deshalb wurde er auch nur mit der Übernahme des Präsidiums bei der Domänendirektion betraut, aber nicht wie sein Vorgänger, gleichzeitig zum Güterdirektor ernannt. Die Position des Güterdirektors oder Regenten blieb daher von 1823-1827, offenbar weil der Fürst noch keine geeignete Führungspersönlichkeit dafür gefunden hatte, unbesetzt. Erst im Mai 1827 wurde mit Ladislaus Lukinich, der bis dahin Ozoraer Distriktspräfekt gewesen war, nach dem Ausscheiden von Eötvös‘ aus dem fürstlichen Dienst ein neuer Güterdirektor ernannt, der wie Szentgály die Leitung der Domänendirektion und die Position des Güterpräfekten in einer Person wahrnahm. Im November 1824 erkrankte Schubernigg schwer und starb nach längerer Krankheit, infolge welcher er seinen Dienst nicht mehr versehen konnte, im März 1825. Nach der durch die Todesfälle

[28] EWA, Zentraldiektionskanzlei, Zl. 4606/1810 und Domänendirektion, Zl. 7584/1810.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

von Szentgály und Schubernigg entstandenen Lücke in der zentralen Wirtschaftsführung des Majorates dürfte sich Fürst Nikolaus II. um einen fähigen Wirtschaftsbeamten umgesehen haben, der durch seine bisherige Tätigkeit die Aussicht bot, die durch das Ausscheiden Szentgálys und Schuberniggs entstandenen Defizite an Leadership und Wirtschaftskompetenz auszugleichen. So dürfte er schließlich nach längerer Suche auf den aus Württemberg stammenden Carl von Appel gestoßen sein, der 1797 nach Ungarn gekommen war und als Wirtschaftsbeamter und Güterdirektor auf verschiedenen Magnatengütern tätig gewesen war. So hatte er zuletzt vor 1825 die Wirtschaft des Grafen Josef Hunyadi in Ürmény (vormals Komitat Neutra, heute slowak. Mojmirovce, okres Nitra) geleitet, wo er sich vor allem um die Emporbringung von dessen Merinoschafzucht , welche 1814 gegründet worden war, verdient gemacht und diese als Musterwirtschaft bekannt gemacht hatte.[29] Carl von Appel erhielt zu Beginn des Jahres 1825 als Konsulent einen Anstellungsvertrag mit einem Jahresgehalt von 4.000 fl C.M. und dürfte Fürst Nikolaus II. durch sein energisches, selbstsicheres Auftreten und sein landwirtschaftliches Fachwissen rasch für sich eingenommen haben. Seine fachliche Qualifikation stellte er unter anderem dadurch unter Beweis, dass er nach einigen Monaten Tätigkeit und der Bereisung und Visitation mehrerer Herrschaften des Majorates ausführliche Gutachten über den Wirtschaftsstand dieser Herrschaften erstellte und weit reichende Verbesserungsvorschläge für deren weitere Wirtschaftsführung erstattete. Er redete dem Fürsten ein, dass man die Einkünfte aus der Schafzucht binnen einiger Jahre bedeutend steigern könne, wenn man die seiner Meinung nach für notwendig erachteten Maßnahmen umsetze wie z. B. besseren Einsatz der Futtermittel oder die Verringerung der Sterblichkeit bei den Lämmern, aber auch durch eine Personalreduktion beim Schäfereipersonal. Das Vertrauen des Fürsten in die Fähigkeiten und Kenntnisse des Konsulenten Appel ging bald so weit, dass er diesen mit weitreichenden Vollmachten zur Abstellung festgestellter Fehler und Mängel in der Wirtschaftsführung des Majorates ausstattete[30] und ihn am 4. Jänner 1826 mit der Leitung der Schafzucht im Majorat betraute, nachdem das Schäfereidepartement mit Ende des Jahres 1825 aufgelöst worden war.[31] Die Vollmachten Appels waren bald so weit gehend , dass er in einem bestimmten Rahmen auch grundsätzliche

[29] Markó László (Főszerkestö), Új magyar életrajzi lexikon (Neues ungarisches biographisches Lexikon), Bd. I, Budapest 2001, S.179.

[30] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl.1217/1825.

[31] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl.5379 und 5380/1826.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Entscheidungen in der Wirtschaftsführung des Majorates treffen und die dazu nötigen Durchführungsmaßnahmen ohne vorherige Genehmigung des Fürsten anordnen konnte. Mit dem Präses Eötvös und den Räten der Domänendirektion dürfte Appel wegen seiner selbstherrlichen Art ebenso in Konflikt geraten sein wie mit den Distriktspräfekten und den Wirtschaftsbeamten bei den Herrschaften vor Ort, insbesondere aber mit dem Fachpersonal der Schafzucht. Letzteres erkannte bald, dass er seine Tätigkeit gering schätzte und beim Fürsten seine Abschaffung betrieb. Obwohl der Fürst Appel am Beginn seiner Tätigkeit ermahnte „stets theilweis fürzugehen, nemlich von einer Herrschaft und einem Schafhof zum anderen, weil sich auf diese Art die Verbesserungen der Cultur leichter einleiten und ausführen lassen lässt als im Großen im gesamten Majorat“, ging dieser von der falschen Annahme aus, dass man das Wirtschaftssystem der Domäne wie bei kleineren Herrschaften und Gütern in relativ kurzer Zeit (in ein bis zwei Jahren) grundlegend verändern könnte. Die riesige Gütermasse des fürstlichen Majorates und die großen Entfernungen zwischen einzelnen Herrschaften, vor allem in den Distrikten Bittse, Léva und Derecske erwiesen sich aber als hemmende Faktoren für eine rasche flächendeckende Durchführung der von ihm intendierten Reformen und Änderungen im Betriebssystem der Domäne. Obwohl Appel einen Großteil seiner Tätigkeit mit Dienstreisen zubrachte, um die von ihm angeordneten Maßnahmen in Gang zu bringen und deren richtige Umsetzung zu kontrollieren, musste er bald erkennen, dass dies mit den damaligen Verkehrsmitteln nur unter bedeutendem Zeitaufwand möglich war. Obwohl Appel aufgrund seiner bisherigen Tätigkeit in der Schafzucht des Grafen Hunyadi die Bedeutung eines gut ausgebildeten Fachpersonals in diesem Wirtschaftszweig klar sein musste, beseitigte er nach nicht ganz einem Jahr seines Wirkens mit einem Schlag die sich bis dahin durchaus bewährte Sonderverwaltung quasi von einem Tag auf den anderen ohne sich der möglichen negativen Folgen dieser Maßnahme bewusst zu sein. Auf Anraten Appels verordnete Fürst Nikolaus II. Esterházy, obwohl sich ein Gutachten[32] der Domänendirektion vom 14. Oktober 1825 einstimmig dagegen ausgesprochen hatte, am 26. August 1826, dass die Schäfereien „gleich anderen Gegenständen der Herrschaften im Wege der Verwalter- und Praefectoratsämter zu behandeln seien“. Demgemäß wurden die damals bestehenden Schäfereirechnungsführer sowie die vier Schäferei-distriktskontrollore abgeschafft und die Schaffer der einzelnen Herrschaften mussten die in ihrem Bereich befindlichen Schafhöfe übernehmen und sollten diese

[32] EWA, Domänendirektion, Zl.4189/1825 und Zentraldirektionskanzlei, Zl 36/1826.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

„auf die bisherige Art und Weise manipuliren".[33] Wie dies in praxi funktionieren sollte, zumal die meisten Schaffer bis dahin nichts mit der Schafzucht zu tun hatten, wurde nicht näher erörtert. Um die Sonderverwaltung der Schafzucht vollständig zu zerstören, wurde auch das Schäfereidepartement, das damals vom Direktionssekretär Anton Lechner geleitet wurde, aufgehoben.[34] Seine Agenden hatten die für die jeweiligen Herrschaften zuständigen Domänendirektionsräte zu übernehmen, wobei die zentralen Vorgaben und Anordnungen, welche für alle Schafhöfe des Majorates relevant sein sollten, von Appel selbst erarbeitet und im Wege der Distriktspräfektorate an die Schafhöfe der einzelnen Herrschaften verfügt werden sollten. Appel wollte sogar die Schafmeister der einzelnen Schafhöfe abschaffen und diese durch Schafknechte ersetzen, da solche für die Fortführung der Schafzucht auf denselben völlig genügen würden.

Die negativen Folgen der Beseitigung der gesamten Sonderverwaltung für die Schafzucht zeigten sich alsbald, da viele im Rahmen der jährlich anfallenden Arbeiten und Tätigkeiten der Schafzucht von den Schaffern in Kooperation mit dem Personal der einzelnen Schafhöfe nun nicht mehr im selben Umfang und mit derselben Umsicht durchgeführt wurden wie bisher, da die Schaffer infolge Arbeitsüberlastung bei der Feldwirtschaft die Aufsicht und Kontrolle über die Schafhöfe nur ungenügend wahrnehmen konnten. Außerdem kam es vielfach zu Verzögerungen und Rückständen bei vielen Arbeitsvorgängen und Tätigkeitsbereichen (z. B. Schwemme und Schur der Schafe, Foetification, Schafklassifikation usw.), die sich negativ auf die Quantität und Qualität der fürstlichen Wollfechsung und den Gesundheitszustand der Schafe auswirkten.

Nach dem das Wirtschaftsjahr 1826/27 bei der Schafzucht noch mit Ach und Krach über die Runden gebracht werden konnte, zeigten sich die negativen Folgen der Aufhebung der Schafsonderverwaltung im Betriebsjahr 1827/28 immer deutlicher, zumal der Konsulent Appel mehrere unsinnige Verordnungen erließ, die selbst bei den Schafmeistern und Schafknechten auf Widerstand und bisweilen auf Kopfschütteln stießen. Manche dieser Anordnungen musste er aufgrund der alsbald sichtbar werdenden negativen Folgen zurücknehmen, was dann seine Autorität und Reputation untergrub. So hatte er z. B.1827 angeordnet, dass die Salzlecken bei den einzelnen Schafhöfen zu entfernen seien,

[33] EWA,Zentraldirektionskanzlei, Zl.3590/1826.

[34] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl.4832 und 4970/1826.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

da das Schafvieh kein zusätzliches Salz bedürfe.[35] Ebenso hatte er 1826 angeordnet, dass man im Sommer das Schafvieh bereits in aller Frühe auf die Weide lassen dürfe, wenn die Weide noch nass vom Tau sei, da ihnen dies nicht schädlich sein könne.[36] Beide Anordnungen musste er aufgrund der negativen Folgen für die Schafe nach kurzer Zeit widerrufen. Als die negativen Auswirkungen der Tätigkeit Appels im Verlauf des Jahres 1828 von Tag zu Tag sichtbarer wurden, dämmerte es auch Fürst Nikolaus II., dass er mit Appel die falsche Person als Konsulenten gewählt hatte und als auch innerhalb der Domänendirektion der Widerstand gegen dessen selbstherrliche Geschäftsführung immer offener wurde, ließ der Fürst Appel fallen, zumal die von diesem in Aussicht gestellte bedeutende Erhöhung der Einkünfte aus der Schafzucht nicht eingetreten war. Er löste den mit ihm geschlossenen Konsulentenvertrag auf, wobei er ihm seinen Abgang durch eine mehr als großzügige Abfindung – heute würde man dies als *golden handshake* bezeichnen – versüßte.[37] Im Frühjahr 1828 wurde nach dem Abgang des Konsulenten Appel nach einem Gutachten vom 29. Februar 1828 des in der Zwischenzeit neuernannten Regenten Ladislaus Lukinich an den Fürsten das Schäfereidepartement bei der Domänendirektion wiedererrichtet und dessen vormaliger Chef, der Domänendirektionssekretär Anton Lechner in seine früheren Agenden eingesetzt.[38] Statt den Zustand der Schafzucht zur Zeit des Abganges von Appel näher zu beschreiben lasse ich den Regenten Lukinich selber zu Wort kommen, der darüber in seinem Vortrag an den Fürsten folgendes berichtet: „Seit der Zeit, als das Departement aufgehoben worden ist, ist das Ganze nicht nur erschüttert, sondern sozusagen in unzusammenhängende Theile zerfallen. Die Combinationen und mit Sachkenntnis überdachten Eintheilungen des Viehs in so vielen Höfen haben aufgehört, es wird herumgegriffen und bald eines, bald das andere für gut angegeben; auswärts geschehen mündliche Dispositionen, wovon in Centro nichts bekannt ist, die Evidenthaltungen und Übersichten im Ganzen fehlen bedeutend. Mit einem, man ist in einem Zustande, in welchen man gerathen muss, wenn ein zusammenhängender Gegenstand von einer solchen Ausdehnung wie es die fürstlichen Schäfereien sind, ohne genaue schriftliche Vorschriften und unabläßliche beständige Erinnerung bald auf diese, bald auf jene dieser Vorschriften mit einem ein- bis zweimaligen Erschei-

[35] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl.653/1826.

[36] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl.3503,3590,3650 und 4183/1826.

[37] Es wurde ihm eine jährliche „Sustentation“ von 1.600 fl C.M. bewilligt. EAW, Zentraldirektionskanzlei, Zl.1141,1249 und 1823/1828.

[38] EWA, Zentraldirektionskanzlei, Zl.755 und 922/1828.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nen an diesem oder jenen Platz das Jahr hindurch mündlich abgethan werden wollen; wodurch die bestandene gute Ordnung und Richtigkeit bei der Manipulation dieses wichtigen Wirtschaftszweiges nicht aufrecht erhalten werden konnte. Von Verbesserungen konnte keine Rede sein".[39]

Eine Wiedereinführung der abgeschafften Schäfereirechnungsführerstellen und der Schäfereidistriktskontrollore erfolgte indes nicht, obwohl auch diese angebracht gewesen wäre. Sie unterblieb offenbar deswegen, da der Fürst damit offensichtlich die nachteiligen Folgen dieser von ihm getroffenen Maßnahme eingestanden hätte, andererseits aber auch aus finanziellen Erwägungen, da das Majorat wiederum in einer schweren Finanzkrise steckte und daher alle zusätzlichen Ausgaben nach Möglichkeit vermieden wurden. Erst 1838 wurden die vier Schäfereikontrollorämter in der Form wie sie bis 1826 bestanden hatten wieder ins Leben gerufen, wobei auch die damaligen Zuständigkeitsbereiche und Amtssitze gleich blieben, nur der Amtssitz des Bujáker Kontrollors wurde vom bisherigen Standort Héviz in der Herrschaft Buják nach Tura (gleichfalls in der Herrschaft Buják) verlegt. Die Schäfereikontrollore wurden aber nunmehr dienstlich den zuständigen Distriktspräfektoraten unterstellt und hatten ihre schriftlichen Erledigungen im Wege dieser an das Schäfereidepartement bei der Domänendirektion zu richten.[40] Indes hatten die wiedererrichteten Kontrollorämter keinen langen Bestand und wurden nach nur etwa zweijähriger Tätigkeit im Zuge der Schaffung des Postens eines Schäfereiinspektors für die neun Herrschaften diesseits der Donau (also in den Distrikten Bittse, Léva und Derecske) Ende Juni 1840 erneut aufgehoben und zwar alle vier, obwohl die beiden transdanubischen von der Tätigkeit des neuen Schäfereiinspektors nicht unmittelbar tangiert waren.[41] 1840 wurde zur besseren Betreuung, Koordination und Kontrolle der Schafhöfe diesseits der Donau Karl Leidenfrost die eben genannte Funktion eines Schäfereiinspektors mit einem Jahresgehalt von 2.043 fl W.W. übertragen.[42] Er und der ihm zugeteilte Amtsschreiber wurden zunächst vorübergehend im Preßburger Majoratshaus untergebracht und sollten dann nach Adaptierung entsprechender Räumlichkeiten in Léva dorthin übersiedeln. Leidenfrost sollte bei seiner Tätigkeit im unmittelbaren

[39] EAW, Zentraldirektionskanzlei, Zl.755/1828.
[40] EAW, Zentraldirektionskanzlei, Zl.14,673 und 1130/1838.
[41] EAW, Domänendirektion, Zl.2290/1840.
[42] EAW, Zentraldirektionskanzlei, Zl.695/1840.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Dienstweg zur Domänendirektion stehen und dieser laufend über seine Tätigkeit berichten und dieser die erforderlichen statistischen Ausweise vorlegen. Die einzelnen Offiziolate hatten seinen Anordnungen in Bezug auf die Schafzucht Folge zu leisten. Als aber nur einige Monate später der Chef des Schäfereidepartements, Anton Lechner, unerwartet verstarb, wurde Karl Leidenfrost am 15. Juli 1840 zu seinem Nachfolger und Rat bei der Domänendirektion ernannt, ohne sich vorher in seine Funktion als Schäfereiinspektor umfassend eingearbeitet zu haben. [43]

Bei der Ernennung Leidenfrosts zum Leiter des Schäfereidepartements war zwar angekündigt worden, dass die Nachbesetzung der nun frei gewordene Stelle des Schäfereiinspektors demnächst erfolgen werde, doch blieb es bei der Ankündigung, sodass die Agenden der Schafzucht bis 1848 weiterhin bzw. erneut von den zuständigen Präfektoraten und Offiziolaten wahrgenommen wurden. In den Folgejahren bis zum Revolutionsjahr von 1848 und der Aufhebung der Grundherrschaft kam es mit Ausnahme der Gründung des Miklosvárer Inspektorates unter der Leitung des Engländers George Broomfield Smallbones, das eine Art Musterwirtschaft für die in Südtransdanubien liegenden fürstlichen Herrschaften bilden sollte und auch einen Musterschafhof umfasste, zu keinen größeren Änderungen organisatorisch-administrativer Natur bei der Schafzucht des Majorates.[44] Obwohl der neue Chef des Schäfereidepartements seinen Posten mit viel Engagement anging und noch 1840 eine ausführliche Instruktion mit 48 Punkten über die künftigen Geschäftsprinzipien der Schafzucht verfasste, die am 19. Dezember 1840 an alle Präfektorate und Verwaltungsämter zur pünktlichen Befolgung erging, war der Niedergang der fürstlichen Schafzucht, welcher schon Ende der 30-er Jahre eingesetzt hatte, nicht mehr aufzuhalten. 1837 hatte das Majorat infolge eines starken Preiseinbruches auf dem mitteleuropäischen Wollmarkt einen starken Einnahmenrückgang beim Verkauf der Wolle hinnehmen müssen, der eine krisenhafte Entwicklung der Schafzucht mit sinkenden Wollpreisen in der Habsburgermonarchie bzw. überhaupt in Mitteleuropa einleitete. Die insgesamt negative Entwicklung der fürstlichen Schafzucht gegen Ende der 30er Jahre ist auch aus der Einleitung der obgenannten Instruktion aus 1840 ersichtlich, wo es heißt: „Bei genauer Prüfung der Erfolge des im fürstlichen Majorate bestehenden Schaefereywesens hat es sich gezeigt, daß sich dieselben keineswegs so wünschenswerth herausgestellt haben als erwartet

[43] EAW, Domänendirektion, Zl.4259/1840 und Zentraldirektionskanzlei, Zl.1223/1840.

[44] EAW, Zentraldirektionskanzlei, Zl.261/1839.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

worden ist. In Zukunft hat man daher die Absicht ähnlichen Resultaten durch theilweise Veränderungen in den bisher beobachteten Geschäfts- und Züchtungsverfahren zu begegnen.“[45] Die negative Entwicklung der Schafzucht hing auch mit dem Niedergang der fürstlichen Zentralverwaltung, vor allem der Finanzverwaltung nach der Pensionierung des Regenten Ladislaus Lukinich (Regent von 1827-1839) zusammen. 1843 hatte die fürstliche Buchhaltung über Auftrag des Fürsten begonnen, für die einzelnen Wirtschaftszweige des Majorates Bilanzen zu erstellen. Die Bilanz für dieses Jahr ergab für die Schafzucht einen Verlust von 80.355 fl C.M., obwohl man bei der Erfassung der Ausgaben z. B. die Kosten für die Errichtung und Reparatur von Schafhöfen und deren Nebenanlagen sowie die Personalkosten bei der Bilanzerstellung gar nicht miteinbezogen (!) hatte. Für das Jahr 1844 stand mir leider nur die Gesamtsumme der Ausgaben zur Verfügung, welche damals mit 543.602 fl C.M. um 36.583 fl höher waren als ein Jahr zuvor. Im Jahr 1845 überstiegen die Ausgaben mit 592.410 fl C.M. die Einnahmen von 566.241 fl C.M. erneut um 26.169 fl C.M. Einen traurigen Höhepunkt in der negativen Entwicklung stellte aber das Jahr 1846, mit dem ich hier schließen will, dar. In diesem Jahr standen Ausgaben von 654.117 fl C.M. nur mehr Einnahmen von 484.899 fl C.M. gegenüber, womit sich ein Verlust von 169.218 fl C.M. ergab. Als bezeichnendes Dokument des Niederganges im Zusammenhang mit diesem Rekordverlust sei abschließend die Reaktion des Fürsten bzw. seiner Wiener Zentraldirektionskanzlei darauf in ihrem Schreiben an die Domänendirektion vom 19. September 1847 in vollem Wortlaut wiedergegeben, aus dem man auch ersehen kann, dass der Fürst es tolerierte ein im Jahre 1844 in Auftrag gegebenes Gutachten über die Schafzucht nach drei Jahren noch immer nicht in Händen zu halten.

Das Schreiben[46] lautet:

An meine Domänendirektion !

Die mir durch meine Domänendirektion sub Nro. 5.189 l.J. vorgelegten Ausweise, woraus erhellet, daß die 1845/46er Schafhaltungskosten 654.114 fl C.M.,die Schäfereieinkünfte aber nur 484.899 fl C.M., mithin hin die Auslagen den Einnahmen gegenüber um 169.218 fl C.M. mehr betragen, werden mit dem Bemerken zur Kenntnis genommen, daß diese so beträchtliche Mehrausgabe alle Aufmerksamkeit und da-

[45] EAW, Zentraldirektionskanzlei, Zl.1677/1847.

[46] EAW, Ebenda.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

her jene umsichtige und wirthschaftliche Gebahrung erheische, durch welche ein solch bedeutender Kostenaufwand die Provente dieses Wirthschaftszweiges unverhältnismässig übersteigend für die Zukunft nach aller Möglichkeit hintangehalten werde. Über das Ergebnis des diesfälligen Strebens meiner Domänendirection und meiner übrigen Ämter werden mir auch für das kommende Jahr ähnliche Ausweise zu unterbreiten sein. Übrigens aber kommt mir das rücksichtlich einer völlig zweckentsprechenden Schafwirtschaft noch sub Nr. 678/1844 angeordnete und bereits wiederholt betriebene Elaborat (vide Nr. Centr.678/844) unausbleiblich und unter Verantwortung sobald als möglich vorzulegen. Wien, am 19. September 1847.

Der Prozess des Niederganges der Schafzucht wurde übrigens nach 1848 durch den Übergang des Majorates zum Pachtsystem, bei dem ganze Herrschaften oder größere Herrschaftsteile längerfristig (meist 10-15 Jahre) Pächtern überlassen wurden, noch beschleunigt. Die Pächter waren in der Regel an einer Übernahme der in den einzelnen Herrschaften noch bestehenden Schafhöfe meist nicht interessiert, da der Rückgang der Wollkonjunktur auf dem europäischen Markt bereits klar ersichtlich war und sie aus dem Feldbau (z.B. aus dem Zuckerrübenbau für die rasch wachsenden Zuckerrübenfabriken) größere Gewinne erwirtschaften konnten wie uns dies das Beispiel Leidenfrosts selbst abschließend zeigt. Aufgrund einer fürstlichen Resolution vom 27. Juli 1848, welche auszugsweise dem Präsidium der Domänendirektion mitgeteilt wurde und dort am 29. Juli einlief, wurde letztere davon in Kenntnis gesetzt, dass die Hirmer Schafferei rückwirkend mit 1. Jänner 1848 gegen einen jährlichen Pachtbetrag von 2.400 fl C.M. für 12 Jahre an Leidenfrost verpachtet worden sei und dieser seit Beginn des Jahres 1848 nicht mehr Mitglied der Domänendirektion sei. Leidenfrost hatte aber unter dem Titel eines fürstlichen Rates beginnend mit dem 1.Oktober 1848 bei einem Jahreshonorar von 1.000 fl C.M. für vier weitere Jahre diverse Tätigkeiten (Inspektionsreisen, Durchführung von Klassifikationen, Revision der Futtermittel u.a.) für die damals in den transdanubischen Herrschaften noch bestehenden fürstlichen Schafhöfe wahrzunehmen.[47]

[47] EAW, Domänendirektion, Zl.4546/1848.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Organisation der Schafzucht

So wie heute umfasste die Schafzucht eine Vielzahl von Bereichen und Tätigkeiten, die im vorliegenden Rahmen nicht alle behandelt werden können. Solche waren, um hier nur einige beispielhaft zu nennen:

1) Planung und Errichtung neuer Schafhöfe und der dazugehörigen Nebenanlagen wie z.B. Schafschwemmen und Schurplätze

2) Futterbau für die Schafzucht in der Winterperiode (Heu, Klee, Luzerne, Wicken usw.)

3) Veredelung der Schafe und Verfeinerung der Wolle

4) Foetification (Lämmerung) der Schafe

5) Schafschwemme, Schur und Transport der Wolle in die Wollmagazine

6) Verkauf der Wolle und sonstiger Produkte aus dem Umfeld der Schafzucht

7) Tätigkeit der Distriktsveterinäre im Rahmen der Schafzucht, Schafkrankheiten und Epidemien

8) Verluste beim Schafbestand und deren Ursachen

Im vorliegenden Rahmen wird nur auf die Bereiche 3 und 5 näher eingegangen.

Veredelung des Schafbestandes und Verfeinerung der Wolle

Unter Veredelung des Schafbestandes versteht man die genetische Verbesserung des vorhandenen Schafbestandes durch Kreuzung mit ertragreicheren Schafrassen. Zunächst erfolgte wie bereits erwähnt auf den fürstlichen Schäfereien die Kreuzung des bestehenden Schafbestandes mit sog. Seidenschafen. Man ging aber bereits nach einigen Jahren zur Kreuzung mit der bereits damals als von der Qualität der Wolle als auch vom quantitativen Ertrag allgemein als hervorragend bekannten Rasse der Merinoschafe über und konnte in den Jahren nach 1804 eine aufstrebende Kreuzungszucht mit Merinos entwickeln. Be-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

reits 1804 gelang durch die guten Kontakte des neuernannten Schäfereiinspektors Schubernigg der Erwerb einer Merinoherde. Beim Sommerstand des Jahres 1805 (Juni 1805) scheinen beim St. Margarethener Hof bereits „272 Original Spanische“ (Merinos) auf.[48] Die Kreuzungszucht erfolgte überwiegend durch Merinostöhre, die zur Besamung der einheimischen Mutterschafe zum Sprung auf die einzelnen Schafhöfe getrieben oder transportiert wurden. Die Veredelung des bestehenden Schafbestandes durch Kreuzungszucht schritt aber nur langsam voran und erforderte mehrere Jahre oder Schafgenerationen bis sich die gewünschten Züchtungserfolge einstellten. Ab den 30er Jahren ging man daher dazu über, auch eine größere Anzahl von Merinomutterschafen mit einer kleineren Anzahl von Stöhren zu kaufen und diese in so genannte Stammschäfereien zusammenzufassen und hier die Zucht reinrassig fortzusetzen und mit der Nachzucht nach Vorhandensein einer genügend großen Herde mit einem Teil der Altstammschäferei neue Stammschäfereien zu gründen. So erwarb der Chef des Schäfereidepartements Anton Lechner im Rahmen zweier Dienstreisen nach Sachsen, das damals wegen seiner hervorragenden Schafzucht bekannt war, in den Jahren 1836 und 1837 Schafbestände für das fürstliche Majorat. 1836 waren es 15 Stöhre und 1837 507 Mutterschafe und 48 Stöhre, die in einem logistisch gut ausgeklügelten Trieb von Dresden nach Ungarn getrieben wurden. Die Kosten für die Schafe und deren Versorgung auf dem Trieb sowie die Dienstreisekosten Lechners und seiner Begleiter beliefen sich auf über 30.000 fl C.M., wobei ein Mutterschaf durchschnittlich 45 fl C.M. und ein Sprungstöhr bester Qualität 250 fl C.M. kostete.[49] Mit den in Sachsen erworbenen Schafen wurde in Hirm die erste fürstliche Stammschäferei gegründet. In den Folgejahren wurden weitere Stammschäfereien errichtet, im Endausbau sollte in jedem Distrikt eine Stammschäferei bestehen. Ob dies bis 1848 gelang ist aber nicht bekannt. Auch aus über einen guten Ruf verfügenden Schäfereien der Habsburgermonarchie wurden seitens des Majorates ab und zu Schafbestände zur Kreuzung angekauft.

Eine wichtige Maßnahme bei der Veredelung des Schafbestandes und der Verfeinerung der Wolle stellte die sog. Klassifikation des Schafbestandes der einzelnen Schafhöfe dar, wobei einheitliche Kriterien bei der Einteilung des Schafbestandes der gesamten Domäne erstellt wurden, nach denen die Schafe nach Geschlecht, Alter und Feinheit der Wolle in mehrere Klassen eingeteilt wurde. Die Klassifikation wurde

[48] EAW, Amtsprotokolle, Prot.Nr.5007a.

[49] EAW, Zentraldirektionskanzlei, Zl.1069/1836, 690,698,720,749,750,751,764,785,793 und 1838/1837.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

jährlich im Frühjahr durch mehrere Klassifizierer, die gute Wollkenner sein mussten, vor der Schwemme und Schur vorgenommen. Dabei mussten auch die in der Wollqualität stark zurückgebliebenen Schafe ebenso ausgemustert werden wie die zum Sprung nicht mehr geeigneten Stöhre. Den Schafen wurde dabei das jeweilige Güteklassenzeichen, den Junglämmern aber das fürstliche Besitzzeichen (ein Kleeblatt) mit einem Markiereisen eingebrannt. Gab es im Jahre 1822 fünf Feinheitsklassen der Wolle, wurde 1836 schon zwischen acht Klassen unterschieden und die Wolle nach der Schur nach diesen Feinheitsklassen in die Wollsäcke verpackt. Fand man 1822 bei der Klassifikation der Schafe in den Distrikten Eisenstadt, Eszterháza, Alsólendva und Léva noch mit 2 Klassifizierern das Auslangen, gab es im Jahre 1828 bereits 12 Klassifizierer für das gesamte Majorat, was die Gefahr einer uneinheitlichen Klassifikation erhöhte. Um nachträgliche Korrekturen vornehmen zu können mussten nach der Vornahme der Klassifikation alle Distriktspräfekten aus den Schafhöfen ihres Bereiches Wollmuster an die Domänendirektion einsenden, wo damit auch eine Mustersammlung aufgebaut wurde.

Schwemme und Schur der Schafe, Verpackung und Transport der Wolle in die Magazine in Hornstein und Loretto

Eine sorgfältige Planung, Vorbereitung und Durchführung erforderten die Schwemme der Schafe, worunter man die Wäsche bzw. Reinigung der Wolle am Körper der Schafe verstand, die in eigens dafür konstruierten und vorbereiteten Schafschwemmen durchgeführt wurde und die unmittelbar daran, sobald die Wolle am Körper der Schafe trocken war, anschließende Schur. Diese Tätigkeiten konnten nicht bloß mit dem herrschaftseigenen Personal vorgenommen werden, sondern bedurften vieler zusätzlicher Arbeitskräfte, die teilweise im Wege der Robot der Untertanen rekrutiert wurden, zum Teil wurden dafür auch Taglöhner aufgenommen. Da die Wollhändler naturgemäß an einer möglichst reinen Wolle interessiert waren und in den Kaufkontrakten meist eigens auf einer guten Wäsche bestanden, musste die Schwemme der Schafe in mehreren Schwemmgängen so lange durchgeführt werden, bis die Wolle annähernd rein war. Manchmal erfolgte die Schafschwemme auch in Teichen oder Seen wie z.B. jene der Schafe der Herrschaft Frauenkirchen im Neusiedler See.

Nach der Schwemme musste sehr darauf geachtet werden, dass die Wolle der Schafe bis zur Schur keiner Staubentwicklung oder ande-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ren verunreinigenden Quellen wie z. B. Regen mehr ausgesetzt war, da sonst die Schwemme vergeblich war und wiederholt werden musste. Meist übernachtete die geschwemmte Herde auf einem Weideplatz in der Nähe der Schwemme, von dem es nicht mehr weit zum Schurplatz war. Die Schur selbst fand auf einem großen freien Platz statt, wobei der eigentliche Schurplatz mit einem Holzboden (Bretterboden) oder mit Rohrdacken abgedeckt war und wo gleichzeitig bis zu hundert Scherer die Schur durchführen konnten. Sie hatten dabei zu achten, dass die Schafe in möglichst wenigen zusammenhängenden Vliesstücken geschoren wurden. Die Bauch- und Halswolle musste in eigenen Haufen zusammengelegt und verpackt werden. Parallel zur Schur musste laufend auch die Einsackung der Wolle in speziell angefertigten Wollsäcken erfolgen, da man Diebstähle durch die Scherer oder andere nach Möglichkeit verhindern wollte. Die Säcke mussten mit schwarzer Farbe beschriftet werden und hatten Angaben über die Herrschaft und den Schafhof aus der die Wolle stammte ebenso zu enthalten wie die Klasse der Wolle und das Gewicht. Die vollen Säcke mussten sorgfältig verschlossen (geheftet), gewogen, in ein Verzeichnis aufgenommen und auf einen Bereitstellungsplatz transportiert werden, wo die Säcke für den Abtransport bereitgestellt wurden. Sowohl der Schur- wie auch der Bereitstellungsplatz für den Transport mussten durch mehrere Wachposten gesichert werden, um Diebstähle und Manipulationen an den Wollsäcken zu verhindern. War die Schur und die Einsackung der Wolle beendet, so erfolgte die Verladung der Wolle, wobei zumindest im zweiten Viertel des 19. Jhs. eigens dafür konstruierte Wollwägen verwendet wurden, nachdem man mit den früher üblichen Wägen, wie sie in den Meiereiwirtschaften oder von den Bauern benutzt wurden, manch schlechte Erfahrungen gemacht hatte und auch deren Ladekapazität viel geringer war. Die Verladung der Wolle und die Anlegung der Fuhr musste sehr sorgfältig erfolgen und dabei darauf Bedacht genommen werden, dass die Ladung auf alle Teile des Wagens richtig verteilt wurde, damit diese auf der langen Fahrt stabil blieb, da sonst ein Sturz des Wagens erfolgen konnte oder es sich auf der Strecke ergab, dass die Ladung aus der Verankerung gelöst werden und zumindest teilweise neu angelegt werden musste. Dies versuchte man unter allen Umständen zu vermeiden, da der Wolltransport nicht in einzelnen Wägen, sondern in einem Zug mit 5-10 Wägen erfolgte, sodass bei einem zwangsweisen Halt der gesamte Zug zum Stillstand kam. Der Transport erfolgte vor allem deshalb in Zügen, da man sich bei einem Zwischenfall gegenseitig helfen konnte, hauptsächlich aber aus Sicherheitsgründen. Mit Überfällen von Räubern musste man bei einem so wertvollen Ladegut

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wie der Wolle jederzeit rechnen und dagegen gewappnet sein. Jeder Zug musste demnach je nach Anzahl der dazugehörigen Wägen durch bewaffnetes Begleitpersonal geschützt werden. Da die Entfernungen der südtransdanubischen Herrschaften und deren Schafhöfe vom Zielort, den Wollmagazinen in Hornstein und Loretto maximal 225-250 Kilometer betrugen, die Wollwägen wegen der schweren Beladung maximal ein Tagespensum von 40 Kilometern schaffen konnten, musste ein logistisch klug durchdachter Plan entworfen werden, in wieviel Tagesetappen der Zug sein Ziel erreichen konnte und wo jeweils genächtigt und die Pferde mit Futter und Trank versorgt werden konnten. Insgesamt musste aus den südtransdanubischen Herrschaften mit einer Fahrtdauer von 6-7 Tagen gerechnet werden. Noch weiter von den Wollmagazinen entfernt waren die östlichsten fürstlichen Herrschaften mit 350-400 Kilometern. Hier behalf man sich insofern, dass man etwa auf halbem Wege Zwischenlager errichten ließ und dort die Wolle vorübergehend lagerte, bis ein größerer Transportzug von dort nach Hornstein bzw. Loretto erfolgen konnte. Schwierig wurde der einmal gestartete Wolltransport, wenn es zu stärkeren Regengüssen auf offener Strecke kam, da die Wägen nur durch Rohrtacken geschützt waren, die bei stärkerem oder längerem Regen undicht wurden, sodass die Wolle zum Teil durchnässt wurde. In so einem Fall musste die Wagenladung sobald als möglich geöffnet werden und die durchnässte Wolle zum Trocknen ausgebreitet werden, da sie sonst kaum mehr brauchbar war und von den Händlern nicht angenommen wurde und damit dem Majorat ein empfindlicher Schaden entstand.

Nach der Ankunft in Hornstein – als Wollmagazin diente hier seit dem Beginn des 19. Jhs. ein Fruchtstadel, der aber aus feuerpolizeilichen Gründen und wegen zu geringer Raumreserven 1821 als Wollmagazin aufgeben und aus dem die noch vorhandenen Wollbestände nach Loretto transferiert werden mussten – und ab 1821in Loretto in den als Wollmagazin adaptierten Räumlichkeiten des ehemaligen Servitenklosters erfolgte dort die Entladung[50] und nach dieser die abermalige Waage der einzelnen Säcke, um zu kontrollieren, ob das bei der Verladung am Ladeplatz ermittelte Gewicht noch entsprach. Falls es zu bedeutenderen Abweichungen gekommen war, musste nachgeforscht werden, von welchen Ursachen diese herrührten. Ein drittes Mal wurden die Wollsäcke bei der Übergabe an die jeweiligen Käufer der Wolle gewogen, wobei dieses Gewicht für die endgültige Abrechnung mit diesen maßgeblich war. Mit der Übergabe der Wolle war das Wollgeschäft

[50] EAW, Domänendirektion, Zl.2616/1821.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

im Wesentlichen abgeschlossen, manchmal kam es zu Reklamationen der Käufer und zwar hauptsächlich deswegen, weil die Wolle zum Teil nicht optimal gewaschen war oder noch andere Verunreinigungen (z.B. Kletten) aufwies. Diese Fälle konnten meist in gütlichem Einvernehmen gelöst werden, wobei den Käufern, wenn die Gründe der Reklamation berechtigt waren, diesen nachträglich ein Nachlass vom ursprünglich vereinbarten Kaufpreis gewährt werden musste.

Ungarischer Wollwagen
Kolorierte Aquatinta von Eduard Gurk nach Zeichnung von Johann Nepomuk Höchle, 1825,21 X 40 cm. Vorlage im Eigentum des Verfassers.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Anhang

Schafstand des Majorates 1800-1842

	Winterstand		Sommerstand		
1800:	95.933	1801:	120.097		
1801:	119.626	1802:	132.911		
1802:	123.251	1803:	146.610		
1803:	126.972	1804:	157.201		
1804:	141.648	1805:	155.523		
1805:	135.659	1806:	167.849		
1806:	139.076	1807:	180.797		
1807:	146.107				
1808:	138.090				
1809:	139.413				
1810:	148.127				
1811:	158.444				
1812:	168.332				
1813:	163.541				
1814:	157.329				
1815:	160.797				
1816:	141.944				
1817:	144.090				
1818:	157.612				
1819:	172.324				
1820:	177.898				
1821:	185.236				
1822:	175.706				
1823:	186.384				
1824:	181.346				
1825:	175.840				
1826:	192.352			1827:	206.561
1827:	194.080				
1828:	190.980				
1829:	204.932				
1830:	200.121				

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

1831:	205.360		
1832:	201.274		
1833:	208.220		
1834:	205.855		
1835:	215.197		
1836:			
1837:			
1838:	249.927	1839:	ca.275.000-280.000
1839:			
1840:	235.297	1841:	267.531
1841:	208.891		
1842:	202.732	1843:	229.645

Die Übersicht wurde auf der Grundlage der Angaben in EAW, Domänendirektion, Zl. 730/1836 und Zentraldirektionskanzlei, Zl.199/1836 erstellt.

Wollfechsung im Majorat 1801-1848

1801-1808(8-jähriger Durchschnitt):	2.542 Zentner
1809-1825(17-jähriger Durchschnitt):	3.203 Zentner
1821:	3.819 Zentner
1837:	4.000 Zentner
1838:	4.150 Zentner
1848:	2.950 Zentner

Einnahmen und Ausgaben des Majorates bei der Schafzucht 1808-1846

	Einnahmen	Ausgaben
1808:	899.568 fl 50 kr	
1819:	383.974 fl C.M.	
1825:	537.947 fl C.M.	
1829:	375.988 fl C.M.	
1833:	477.842 fl C.M.	
1834:	659.658 fl C.M.	
1835:	494.004 fl C.M. (nach anderer Quelle 515.889 fl C.M.)	
1836:	538.832 fl C.M. (nur Wollverkauf)	
1837:	456.000 fl C.M. (nur Wollverkauf)	

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

1838:	515.400 fl C.M. (nur Wollverkauf)	
1843:	426.664 fl C.M.	507.019 fl C.M.
1844:		543.602 fl C.M.
1845:	566.241 fl C.M.	592.410 fl C.M.
1846:	484.899 fl C.M.	654.117 fl C.M.

Wollpreise (Durchschnitt) der vom Majorat verkauften Wolle (per Zentner):

1812:	117 fl C.M.
1813-1815:	110 fl C.M.
1816-1818:	85 fl C.M.
1819-1823:	90 fl C.M.
1824:	130 fl C.M.
1825:	132 fl C.M.
1826:	110 fl C.M.
1827:	110 fl C.M.
1829:	82 fl C.M.
1833:	114 fl C.M.
1834:	153 fl C.M.
1835:	120 fl C.M.
1836:	142 fl 30 kr C.M.
1837:	114 fl C.M.
1838:	124 fl C.M.
1839:	140 fl C.M.
1840:	115 fl C.M.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 79

Autor(en)/Author(s): Tobler Felix

Artikel/Article: Organisation und Administration der Schafzucht im Majorat der Fürsten Esterházy in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 27-59